

**KOMPAKT**

**Bundesrepublik**

**GESPÄCH** In seinem im Rowohlt-Verlag erschienenen Buch *Republik der Angst. Eine andere Geschichte der Bundesrepublik* geht Frank Biess der Frage nach, ob die Geschichte der »deutschen Angst« heute an ihr Ende gelangt. Sind die aktuellen Ängste vor Krieg, Einwanderung und Terrorismus noch spezifisch deutsch, also auf die deutsche Vergangenheit bezogen? Oder spiegeln sie allgemeinere »transnationale« Befürchtungen? Biess, Professor für Europäische Geschichte an der University of California in San Diego, spricht mit dem Journalisten Johan Schloemann von der »Süddeutschen Zeitung«. Die Veranstaltung am Donnerstag, 25. Juli, 19 Uhr, findet im NS-Dokumentationszentrum, Max-Mannheimer-Platz 1, statt. Der Eintritt ist frei. *ikg*

**Dialog**

**FILM-DOKU** Der Dokumentarfilm *Dachauer Dialoge*, in dem sich der Schoa-Überlebende Max Mannheimer (1920–2016) und die Karmeliter-Nonne Elija Boßler unterhalten, ist ab sofort als DVD erhältlich. Die Filmemacher Michael Bernstein und Marina Maisel haben damit ein bewegendes Dokument zum jüdisch-christlichen Dialog, aber auch zu Fragen der Beschäftigung mit der NS-Zeit geschaffen. Gedreht wurde in mehreren Terminen im Aufenthaltsraum des Karmelitenklosters, unmittelbar neben der KZ-Gedenkstätte Dachau. Die DVD enthält Untertitel in Englisch, Französisch, Italienisch, Russisch und Deutsch sowie eine deutsche Audiodeskription. Sie kostet 15 Euro, die Blu-ray-Fassung 25 Euro, erhältlich über die Literaturhandlung ([www.literaturhandlung.com](http://www.literaturhandlung.com)) oder bei der Produktionsfirma unter [mich@bernsteinfilm.de](mailto:mich@bernsteinfilm.de). *ikg*

**Feiertage**

**PLATZKARTEN** Der Verkauf der Platzkarten für die Ohel-Jakob-Synagoge anlässlich der Hohen Feiertage 5780 hat begonnen (Dienstag bis Donnerstag, 10–12 Uhr, Gemeindezentrum am Jakobsplatz 18, 4. Stock, Finanzreferat, Kasse). Die bezahlten Plätze werden mit einem Namensschild versehen. Wer seinen Platz behalten will, muss ihn bis spätestens 10. September erneuern, da er sonst anderweitig vergeben werden muss. Eventuelle Rückfragen an Elisabeth Schmauß (Telefon: 089/20 24 00-130, Fax 089/20 24 00-106, E-Mail: [e.schmauss@ikg-m.de](mailto:e.schmauss@ikg-m.de)). *ikg*

**»Bis in den Tod verbunden«**

**GEDENKEN** Die Stadt erinnert an das Ehepaar Karl und Anna Louise Neumeyer

VON HELMUT REISTER

Vor dem Anwesen Königinstraße 35a in Schwabing wurde am 17. Juli eines jener Erinnerungszeichen enthüllt, mit denen München der Opfer des NS-Regimes auf ganz individuelle Weise gedenkt. Der Zeitpunkt für die feierliche Zeremonie auf offener Straße, die dem jüdischen Ehepaar Anna Louise und Karl Neumeyer gewidmet war, war bewusst gewählt worden. Genau 78 Jahre zuvor, am 17. Juli 1941, hatten sie sich gemeinsam das Leben genommen.

Den Antrag für dieses Erinnerungszeichen hatte Klaus Bäumler, Richter am Bayerischen Verwaltungsgerichtshof, gestellt. Auch das war kein Zufall, sondern eher der Berufsehre geschuldet. Der Jurist Karl Neumeyer, 1869 in München geboren, gehörte in den 20er-Jahren zu den bedeutendsten Verwaltungsrechtlern, seine Publikationen verschafften ihm internationales Ansehen. Auf die beruflichen Erfolge Neumeyers ging Initiator Bäumler in seiner Rede ein.

Zu der Installation des Erinnerungszeichens und der damit verbundenen postumen Ehrung war auch Barbro Friberg, die Enkeltochter des Ehepaars Neumeyer, aus dem Ausland angereist. In einer kurzen Ansprache beleuchtete sie die familiären Aspekte der fast acht Jahrzehnte zurückliegenden Ereignisse.

**ENGAGEMENT** Zu diesem Kapitel gehört auch das große Engagement von Anna Louise Neumeyer im Kampf für die Rechte von Frauen. Im Jahr 1900 hatte sie geheiratet, ab 1901 war die Professoren-gattin Mitglied des »Vereins für Fraueninteressen« und damit eine Vorreiterin für Gleichberechtigung. Faktoren wie berufliche Anerkennung und gesellschaftliches Engagement spielten seit der Machtergreifung der Nazis keine Rolle mehr. Bereits im Jahr 1934 wurde Karl Neumeyer von der Universität München in den Zwangsruhestand geschickt. Seine einzige »Verfehlung«: Er war Jude.

Kulturreferent Anton Biebl, der die Landeshauptstadt München vertrat, richtete bei der Feierstunde seine Augen auf die Rolle der Stadt in der Zeit des Nationalsozialismus und den damit verbundenen Auftrag für die nachfolgenden Generationen.

Auf diesen Aspekt ging auch Charlotte Knobloch, die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern (IKG), ein, die sich in ihrer Rede daran, wie alltäglich damals der Hass gegenüber Juden war. »Für sie«, so die IKG-Präsidentin, »gab es keine Rückzugsorte mehr, keine Refugien, kein rettendes Ufer und keinen Silberstreif am Horizont. Die Verzeigerung, die daraus erwuchs, teilten nahezu alle jüdischen Familien jener Zeit.«



Neumeyer-Enkelin Barbro Friberg mit Klaus Bäumler, dem Initiator der Gedenkstele

Neben der Stele vor dem Schwabinger Haus, in dem Karl Neumeyer und seine Frau Anna Louise lebten und starben, ist die Betroffenheit auch acht Jahrzehnte später zu spüren. »Sie nahmen sich lieber gemeinsam das Leben, als daraus vertrieben zu werden«, stellte Charlotte Knobloch fest, um dann noch einen erklärenden Satz hinzuzufügen. »Ihrer Heimat, ihrem Selbstverständnis«, sagte sie, »blieben sie bis in den Tod verbunden.«

Mit Blick auf aktuelle politische Entwicklungen sprach Charlotte Knobloch bei der Feierstunde auch die grundsätzliche Bedeutung der Erinnerungskultur an: »Nur wenn uns im Gedächtnis bleibt, wie rasant und wie umfassend die Freiheit seinerzeit ausgelöscht wurde und wie schnell die Würde des Menschen, die doch so unantastbar schien, plötzlich nichts mehr galt, sind wir in der Lage, die Zeichen zu erkennen und eine Wiederholung heute und in Zukunft zu verhindern. Auch dafür steht als Symbol dieses Erinnerungszeichen.«

tischen Kultusgemeinde München und Oberbayern (IKG), ein, die sich in der Vergangenheit vehement für die Erinnerungszeichen und gegen Stolpersteine ausgesprochen hatte. »Die Erinnerung an die ehemaligen Bürger, die während der NS-Zeit verfolgt, entrechtet, systematisch beraubt, erniedrigt, ausgegrenzt und schließlich ermordet wurden, gehört zur Geschichte unserer Stadt untrennbar dazu«, sagte sie bei der Gedenkstunde.

Charlotte Knobloch, die das Ehepaar Neumeyer als Kind kennengelernt hatte, erinnerte in ihrer Rede daran, wie alltäglich damals der Hass gegenüber Juden war. »Für sie«, so die IKG-Präsidentin, »gab es keine Rückzugsorte mehr, keine Refugien, kein rettendes Ufer und keinen Silberstreif am Horizont. Die Verzeigerung, die daraus erwuchs, teilten nahezu alle jüdischen Familien jener Zeit.«

**GEMEINDE** Der Name Neumeyer ist mit der jüdischen Gemeinde eng verbunden. Während Karl Neumeyer bahnbrechende juristische Werke veröffentlichte und einen ganzen Zweig der Rechtspflege mitbegründete, stellte sich sein Bruder Alfred in den Dienst von Religion, Tradition und Gemeinschaft. Bis ins Jahr 1941 leitete er den Verband Israelitischer Kultusgemeinden in Bayern und war Vorsitzender der Münchner Gemeinde.

**Wichtige Anerkennung**

**BESUCH** Staatsministerin Annette Widmann-Mauz sprach mit IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch über das Thema Integration

Seit gut einem Jahr ist die CDU-Politikerin Annette Widmann-Mauz die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration. Vor Kurzem kam sie zu einem Meinungsaustausch mit Charlotte Knobloch, der Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern (IKG), ins Gemeindezentrum am Jakobsplatz.

Mit der Israelitischen Kultusgemeinde und deren Präsidentin hätte sich Annette Widmann-Mauz kaum bessere Protagonisten aussuchen können, um erfolgreiche Integration aus erster Hand vermittelt zu bekommen.

Die sichtbare Präsenz der jüdischen Gemeinde durch Synagoge und Gemeindezentrum am Jakobsplatz bildete dabei den äußeren, durchaus passenden Rahmen. Integration ist hier seit vielen Jahren fester Bestandteil der täglichen Arbeit. Tausende Menschen mit jüdischem Hintergrund kamen nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion nach München – und in die IKG.

»Es war eine Herausforderung, vor der wir von einem Tag auf den anderen standen«, erinnert sich IKG-Präsidentin Knobloch an die Ereignisse vor drei Jahrzehnten – mit jedem Tag wurde die Welle der Neuankommlinge größer. Viele von ihnen sind heute integrierter Bestandteil der jüdischen Gemeinde. Wie sehr, das ist auch daran zu erkennen, dass Ariel Klignan einer der beiden Vizepräsidenten der IKG ist. Er stammt aus der UdSSR.

Charlotte Knobloch wertete den Besuch der Beauftragten auch als »eine wichtige Anerkennung« der Integrationsarbeit, die von der IKG und vielen anderen jüdischen Gemeinden in ganz Deutschland geleistet worden sei. In dem rund einstündigen Gespräch seien mehrere Themen zur Sprache gekommen, die der jüdischen Gemeinde am Herzen lägen. Nach dem Treffen äußerte sich Knobloch optimistisch. »Ich hoffe«, sagte sie, »dass wir den eingeschlagenen guten Weg im Verbund und mit

Unterstützung der Bundesregierung auch in Zukunft weiter beschreiten können.«

Im Anschluss an das informelle Treffen folgte ein Besuch der Ohel-Jakob-Synagoge, bei dem Ellen Presser, Leiterin der IKG-Kulturabteilung, die wichtigsten Eckdaten vermittelte. Der Weg in die Synagoge wurde durch den unterirdischen »Gang der Erinnerung« zurückgelegt. Dort sind auf Glasplatten die Namen von rund 4500 Juden eingraviert, die Opfer des Nazi-Terrors wurden. *hr*



Beim Besuch der Synagoge: Charlotte Knobloch und Annette Widmann-Mauz (r.)

Anzeige

**Die Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern K.d.ö.R. (IKG) sucht zum nächstmöglichen Termin eine/n**

**Jugendzentrumsleiter/in**

Das Jugendzentrum „Neshama“ der IKG München erreicht ca. 1000 Jugendliche zwischen 6 und 16 Jahren und dient als Freizeit- und Begegnungsstätte, veranstaltet diverse Kurse für Kinder und Jugendliche und ist ein offener Treff für Kinder und Jugendliche, die sich einerseits für die jüdische Kultur und Tradition interessieren und andererseits einen Raum suchen, wo sie selbstbestimmt und sinnvoll ihre Freizeit im Rahmen der jüdischen Gemeinde gestalten können.

**Ihre Aufgaben:**

Zu Ihren Aufgaben zählt die Gestaltung aller Aktivitäten des Jugendzentrums, die pädagogische Betreuung von Kindern und Jugendlichen ebenso wie die Schulung und das Coaching von Madrichim sowie die Koordination und Integration der im Bereich der Jugendarbeit tätigen Organisationen und Verbände. Einen hohen Stellenwert nimmt auch die politische Bildungsarbeit und die Vermittlung jüdischen Wissens an Kinder und Jugendliche – in Zusammenarbeit mit den dafür zuständigen Organen der IKG München – ein.

**Ihr Profil:**

Sie haben Erfahrung in der jüdischen Jugendarbeit, eine freizeitpädagogische Ausbildung, ein erweitertes Führungszeugnis und sind mit den Strukturen einer jüdischen Gemeinde vertraut. Sie sind äußerst engagiert, sprechen Deutsch und verfügen neben einer sehr guten Allgemeinbildung auch über eine fundierte jüdische Bildung. Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit sind für Sie selbstverständlich. Des Weiteren zeichnen Sie sich durch Führungskompetenz und Durchsetzungsfähigkeit aus.

Bitte senden Sie Ihre vollständigen und aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen, gerne per E-Mail, an: [verwaltung@ikg-m.de](mailto:verwaltung@ikg-m.de) ([www.ikg-m.de](http://www.ikg-m.de))

**Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern K.d.ö.R. Geschäftsleitung**

**St.-Jakobs-Platz 18 80331 München**  
Tel.: 089 - 202400-125  
Fax.: 089 - 202400-102

**Wir freuen uns darauf, Sie kennenzulernen!**



Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern